

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 1. Juni 1943

Nummer 126

Neue Kampfpause am Kuban-Brückenkopf

Bolschewistische Offensive wiederum unter schwersten Verlusten des Feindes zusammengebrochen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 1. Juni. Die Tatsache, daß die Bolschewisten — wie der gestrige DNB-Bericht meldete — ihre Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf nicht mehr fortgesetzt haben, ist als ein für uns günstiger Abschluß der monatelangen Kämpfe am Kuban zu werten.

Sicherlich werden die Bolschewisten noch weitere Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf führen, weil ihnen dieses Vorfeld zur Salbiniel-Krim und die Hafenstadt Noworossissk viel zu wertvoll sind, als daß sie auf die Verluste verzichten könnten, den Kuban-Brückenkopf zurückzuerobern. Aber die jetzt von den Bolschewisten eingestellte Offensive, die von sechs Infanteriedivisionen und drei Panzerbrigaden geführt wurde, muß als zusammengebrochen bezeichnet werden. Damit haben die deutschen Abwehrkräfte, die sich in zahllosen Kämpfen im dortigen Raumgebiet augenfällig zu Spezialisten entwickelt, einen beachtlichen Abwehrerfolg errungen. Die Masse der Angreifer war ohne Zweifel in jeder Hinsicht überlegen, weil die sowjetische Führung hier mit einem Gewaltstoß durchbrechen wollte. Zuerst gelang den Bolschewisten auch ein Einbruch in die dünn besetzte erste deutsche Linie, dann aber ließen aus der Tiefe des Brückenkopfes Gegenstoßkräfte in die Flanken des Angreifers und brachten den Angriff zum Stehen. In kritischen Augenblicken wurden ferner Hunderte von Kampfflugzeugen und Stukas als Fernkampfartillerie eingesetzt, deren Wirkung außerordentlich gewesen sein muß. Schließlich erlahmte die bolschewistische Offensivkraft.

Es ist möglich, daß die Bolschewisten nach einer Verstärkung und Umgruppierung ihrer Kräfte erneut den Kuban-Brückenkopf angreifen. Gewiß aber ist, daß sie auch dann wieder auf den vernichtenden Widerstand einer kleinen, aber entschlossenen Abwehrgruppe stoßen werden, bei der jeder einzelne Soldat überlegen ist, was Kampferfahrung und Abwehrwillen anbelangt. Soldaten, die die bolschewistische Massensoffensive in so kurzer Zeit und mit solcher Vollendung zerlegten, müssen ständig gefürchtet sein und darüber hinaus als Einzelkämpfer beste Qualitäten besitzen.

Ergänzend wird vom DNB zur Einkleidung der bolschewistischen Offensive am Kuban-Brückenkopf noch berichtet: Am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes konnten die schweren Verluste des Feindes in den Kämpfen zwischen dem 26. und 28. Mai auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben. Sie führten dazu, daß die Bolschewisten bereits am 29. Mai wesentlich schwächere Angriffe führten als an den Vortagen und jetzt ihre Vorstöße überhaupt einstellen. Nur die feindlichen Flieger versuchten den Kampf fortzusetzen und unsere Kampf- und Sturzflugzeuge an der Bombardierung der Reserven und Bereitstellungen zu hindern. Sie wurden aber jedesmal von unseren Jagdfliegern abgefangen und in erbitterten Luftkämpfen zurückgetrieben. Dabei blühten die Sowjets erneut 42 Flugzeuge ein. Die fünf-tägige Schlacht hat die Bolschewisten 65 Panzer, 173 Flugzeuge und mehrere zerschlagene Schützen- und Artilleriebatterien gekostet. Dennoch haben diese schweren Verluste dem Feinde nichts genützt und ihn seinem Ziel, die deutsche Abwehrfront am Kuban zu durchbrechen, in keiner Weise nähergebracht.

An den übrigen Frontabschnitten des Kuban-Brückenkopfes war die Kampftätigkeit ebenfalls gering. Südlich Noworossissk setzte unsere Artillerie die planmäßige Beschäftigung bolschewistischer Feldbesetzungen und Artilleriestellungen fort. An der Nordflanke fixierten an verschiedenen Stellen unsere Späh- und Stütztruppen in die feindliche Kampflinie ein und führten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in die eigenen Stützpunkte zurück.

Auch in den übrigen Abschnitten der Ostfront entwickelten sich nur örtliche Kämpfe. Das bemerkenswerteste Unternehmen unserer Truppen war ein in den frühen Morgenstunden nach heftiger Artillerievorbereitung mit dem Ziele einer größeren Frontbegradigung begonnener Angriff südlich

W elsh. Trotz heftigen Widerstandes warfen unsere Grenadiere den Gegner aus seinen Stellungen heraus und erreichten die besetzten Linien. Unsere Artillerie unterstützte ländig die vordringenden Stoßgruppen, hielt mit ihren Salven das Feuer der feindlichen Batterien nieder und zerstörte Infanterie- und Panzerabteilungen, die sich zum Gegenstoß bereit machten. Trotz empfindlicher Verluste führten die Bolschewisten mit schnell herangeführten Reserven vier Gegenangriffe in den Brückenkopf gegen die neu gewonnenen Stellungen, doch alle Angriffe scheiterten.

In der Nacht beschränkten sich die bolschewistischen Luftverbände auf vereinzelt Einflüge und planlose Bombenwürfe im rückwärtigen Frontgebiet.

Unsere Kampfflugzeuge griffen dagegen wieder zahlreiche Nachschubstraßen mit nachhaltiger Wirkung an. Besonders schwer wurden die Linie Krapotkin-Larazowka, die Bahnanlagen südlich von Katornoje, die Straße Kurl-Katornoje-Umlawaja und der Bahnhof Tschwin (südlich des Kadogajes) getroffen. Überall entstanden Brände und schwere Zerstörungen an Betriebsanlagen und abgestellten Zügen. Unsere Jäger sicherten die Angriffe der Kampf- und Sturzflugzeuge und verteidigten an allen Fronten ihre Luftüberlegenheit. Dabei schossen sie bei sieben eigenen Verlusten 74 Sowjetflugzeuge ab, und zwar 42 im südlichen, 15 im mittleren und 17 im nördlichen Abschnitt der Ostfront.

Mussolini: Nachgiebigkeit wäre ein Verbrechen

Mitreißende Worte des Duce an italienische und deutsche Kriegsbeteiligte

rd. Rom, 31. Mai. Eine größere Gruppe italienischer und deutscher Kriegsbeteiligter besuchte den Heimatort des Duce, Predappio. Ueberwiegend ergriffen Mussolini unter ihnen. In einer packenden Ansprache hob er hervor, daß sie, die bisherigen Kämpfer an der äußeren Front, nunmehr zu Kämpfern an der inneren Front geworden seien. Hier sei es ihre Aufgabe, diejenigen Zügen zu strafen, die sich auch jetzt noch Einbildungen über die Großmütigkeit des englischen und amerikanischen Gegners hingeben. „Eure Aufgabe ist es“, rief der Duce den Versammelten zu, „den heiligen Haß gegen den Feind zu verbreiten. Jede Nachgiebigkeit wäre ein Verbrechen und ein Verrat an Vaterland. In solcher Weise leitet ihr euren Auftrag im Kampf um das Ziel, nach dem wir mit unserem allerliebsten Glauben streben.“ Anschließend wandte sich der Duce in deutscher Sprache an die deutschen Versammelten und unterstrich in seinen Worten die unauf lösbare Kameradschaft der beiden Völker in Waffen.

Der Leiter des italienischen Schmiedekriegsverleihenverbandes, Carlo Delcroix, sprach über den Rundfunk. Er betonte, daß die vom Feind gemachten Versprechungen, die zwischen Volk und Regierung untereinander wolle, im italienischen Volk nicht verfangen. „Angedroht werde Ita-

lien die Zerstörung seiner Städte, versprochen werde ihm die Freiheit, in einem vom Feind besetzten Lande unter der Fuchtel von dessen Kriegsverbrechen zu leben, abgelehnt wurde es zur Reibeklein. Um auf die Androhung der Fremdherrschaft eine Antwort zu geben, brauche man nur an die Aufgabe der öfter gestärzten und immer wieder erstandenen ewigen Stadt zu erinnern, die dazu bestimmt ist, die Beziehungen zwischen Religion, Sittlichkeit und Gerechtigkeit auszuführen und aufrechtzuerhalten. „Daher fürchten wir die Zukunft nicht“, äußerte Delcroix wörtlich. „Für die Gegenwart brauchen wir nur darauf hinzuwirken, daß wir uns auf Grund eines Paktes im Kriege befinden, der unsere Ehre als Soldaten und unsere Treue als Volk bindet.“ An das gegnerische Lager jedoch möchte man das Ersuchen richten, das italienische Volk mit überflüssigen schmeicheleischen Aufforderungen und mit billigen Verleumdungen zu verschonen.

„Dieser Krieg des Unvorhergesehenen hat bewiesen“, so schloß Delcroix, „daß die Ereignisse einem höheren Willen gehorchen, daß die Geschichte Vorhersage ist, wie das Leben Sichtung. Der Krieg hat bewiesen, daß die Zukunft denjenigen Völkern gehören wird, die im Auf und Ab der Geschichte weniger Hochmut, dafür aber mehr innere Haltung gezeigt haben.“

London gesteht Bombenterror aus Prinzip

Churchills Leibblatt bekennt sich zu den Gangstermethoden gegen Frauen und Kinder

Drahtbericht unseres Korrespondenten
tt. Genf, 1. Juni. Mit einem Zynismus, der alle bisher denkbaren Grenzen weit hinter sich läßt, stellt sich die Londoner Presse hinter die von Churchill ausgedachten Luftkriegsmethoden gegen die deutsche und italienische Bevölkerung.

Selbst die fromme „Times“ widmet dieser unmenschlichen Kriegsführung einen frohlockenden Leitartikel, und das Leibblatt Churchills, der „Daily Telegraph“, geht in seinem Stolz über diese Seditanten so weit, seinen eigenen Herrn und Meister zu verleugnen, indem es ausdrücklich feststellt, daß es sich bei diesen Bombenverbrechen tatsächlich gar nicht um Vergeltung handelt, sondern daß sich diese zynische Eingeständnis der Schuld Londons merken müssen. Nach vor einigen Tagen verbreitete der englische Kriegsbeter von Washington aus von neuem die schändliche Lüge, daß nicht die Engländer, sondern die Deutschen diese feigen Mordmethoden gegen Frauen und Kinder erfunden hätten. Heute wird Churchill von seinem eigenen Leibblatt Lügen gestraft.

Im übrigen vertritt die Londoner Presse nach wie vor den unmenschlichen Standpunkt, daß das deutsche Volk zum Leiden gebracht werden müßte, und daß zu diesem Zweck alles gerade gut genug sei, natürlich auch dieser Mordterror gegen Frauen und Kinder! Und mit echt britischem Zynismus fügt das Leibblatt Churchills, der „Daily Telegraph“ noch hinzu: „Im Geiste der Frei-

heit des Menschen.“ Die westlichen Plutonkratien haben sich ja bekanntlich vom Beginn des Krieges an als die allein würdigen Vertreter dieses famosen Geistes ausgegeben. In seinem Namen haben Churchill und Roosevelt zu diesem Kriege geholt, und Churchill geht in seinem Halse gegen Frauen und Kinder zum Prinzip zu erklären.

Dieser feige Mordterror liegt, wie man sieht, vollkommen auf der Linie jener habscheuften Agitation, welche schon vor diesem Kriege und während dieses Krieges von Churchill und Roosevelt und ihren Gefinnungsgenossen angekurzelt und immer betätigt worden ist. Wenn heute andererseits das Blatt Churchills stolz verkündet — ohne, wie es scheint, sich auch nur einen Augenblick seines monumentalen Geständnisses bewusst zu werden —, daß diese Mordmethoden echt britische Produkte seien, so ist das nur erklärlich durch die Tatsache, daß man in der Schriftleitung dieses offiziellen Londoner Blattes Herrn Churchill eben ganz genau kennt.

Englische Hafenstädte angegriffen

Berlin, 1. Juni. Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge griff, wie der gestrige Wehrmachtbericht bekanntgab, Hafenstädte an der englischen Süd- und Südküste an und warf Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige Anlagen. In den frühen Nachmittagsstunden des 30. Mai wurde die südengehlige Hafenstadt Torquay überraschend aus geringer Höhe angegriffen. Die feindliche Flak konnte durch Bordwaffenbeschuß niedergebhalten werden, so daß sie nicht zur Wirkung kam. Unsere Kampfflugzeuge erhielten jedoch Geschichtsbereicherung mit feindlichen Jägern, die zur Abwehr gestartet waren. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf ein amerikanischer Jäger vom Typus „Tomahawk“ abgeschossen wurde. Außerdem wurde beobachtet, wie ein britischer Jäger vom Typus „Spitfire“ infolge Wasserberührung im Meer versank. Bomben schweren Kalibers fanden ihr Ziel im Hafengebiet sowie in sonstigen kriegswichtigen Anlagen der Stadt. Starke Brände und umfangreiche Schäden wurden beobachtet. In den Abendstunden des gleichen Tages stießen schnelle Bomber noch gegen andere Hafenplätze der Südküste erfolgreich vor.

46500 Sinder verhaftet

Tokio, 1. Juni. Zur Lage in Indien schreibt die japanische Zeitung „Tokio Shimbun“, die Gesamtzahl der verhafteten Sinder sei nach der letzten Befragung bereits auf 46500 Mann gestiegen, was ein anschauliches Bild des wachsenden Widerstandes der indischen Bevölkerung gegen England gebe.

Wie stark ist unsere Stellung?

Von Konteradmiral Gadow

Es scheint, als wenn der große Krieg vorübergehend den Atem anhielte. Allerdings scheint es nur so, denn viele Umstände zwingen unsere Gegner zum Handeln. Die Zeit arbeitet nicht für sie, sondern für uns. Da ist Sowjetrußland, schwer erschöpft von seinen Winteroffensiven, bei denen die Feindverluste von unseren Kämpfern auf das Zwanzig- bis Dreißigfache der unserigen geschätzt wurden — nur nach den Leichenhaufen vor unseren Stellungen. Der mit allen Mitteln angestrebte Einbruch in das Donez-Becken und in das große Kerngebiet der fruchtbaren Ukraine ist unter blutigster Opfern gescheitert. Die Ernährungslage wird von neuem gefährlich, ein durrer Frühling verheißt schlechte Ernte, die Zufuhren über das Nordmeer und den ausgelegenen Iran genügen bei weitem nicht, und der Moskauer Abgesandte zu der famosen „Nachkriegs-Ernährungs-Konferenz“ in Holsprings forderte barisch sofortige Maßnahmen statt jüdischer Profitpläne für später. U.S.A.-Marine-Minister Knox bestätigte die Vordringlichkeit der sowjetischen Versorgung mit Lebensmitteln. Alle Sorgen der Westmächte drehen sich um die Fähigkeit der Sowjets zum Durchhalten.

Die aufeinander abgestimmten drei Offensiven, die November-Landung in Nordwestafrika, der Angriff von Ägypten her und die Winteroffensive im Osten gemäß dem Plan von Casablanca, haben ihr Hauptziel, den gleichzeitigen Jangeneinbruch in die europäische Front, verfehlt. Der großartige Widerstand unserer verbündeten Heere ließ es im Osten nur zu Teilerfolgen in der östlichen Ukraine kommen. In Nordafrika steht der Feind, der „zu Weihnachten seinen Tee in Rom trinken“ wollte, jetzt an der Meerenge von Sizilien und sucht den Weg durchs Mittelmeer zu gewinnen, der 5000 Seemeilen Umweg und zwei Millionen B.T. Schiffraum ersparen“ und die Klammer über die Dardanellen vollenden soll. Aber dort stehen auch wir in gewaltigen Stellungen, deren Ausbau uns der Zeitgewinn und zähe Widerstand in Nordafrika erlaubt. Schon viele Monate vor dem Ueberfall beherrschten wir die Enge, die kein Transport oder Geleitgut passieren. Malta freilich konnte heimlich verlorst werden und blieb eine Gefahr in der Flanke. Aber die verstaubte Luftwaffe der Achse hat jetzt ihre Kräfte beisammen und läßt sie den Gegner in den ägyptischen und tunesischen, tripolitaniischen, syrischen und ägyptischen Häfen — vor kurzem bis nach Port Sudan und Ostafrika — fühlen. Der Angriffsterror des Feindes auf Sizilien und Süditalien wird diese Front niemals bis zur Sturmreihe erreichen. Was einer Invasion an Verlusten blühen würde, läßt er mit Befürchtung von den geheimen Verlustzahlen in Nordafrika ab. Kein Tag vergeht auch hier ohne Schiffverluste für ihn.

Während dieser Pause am Mittelmeer bleibt die Sorge um den Schiff- und Transportraum ungefüllt. Aus der Invasionenflotte für Nordafrika, für die etwa 1,7 Millionen B.T. zusammengezogen waren, besetzen unsere U-Boote und Flugzeuge 600 000 B.T. oder mehr als ein Drittel. Die drei feindlichen Armeen dort in Stärke von etwa 400 000 Mann verlangen einen ständigen Nachschubdienst von monatlich 500 000 bis 600 000 Gewichtstonnen, nach den eingetretenen Verlusten zur Zeit eher mehr. Das ist eine dauernde Bindung von Schiffraum neben den fast nicht mehr zu zählenden sonstigen Expeditionen, die geradezu auf Kosten der englischen Versorgung geht.

In Casablanca beschloß man: „Europa und Hitler zuerst, dann Japan!“ Aber das war schon immer der alte Plan gewesen, und die Japaner hatten ihren Streich durch die Rechnung gemacht, von Pearl Harbour bis zu den Salomonen. In den U.S.A. schwant man, was nun dringenber sei, und Churchill beschwört die Männer in Washington, jetzt nicht abzuschwenken und den Plan zu ändern. Aber die Spuren von Nordafrika und der Blick auf die Festung und Kampfbasis Europa schreden. Vielleicht sollte man doch in Ostasien zupacken, bevor auch dort alle Stellungen bis zur Unerneuerbarkeit ausgebaut sind? Roosevelt bemerkte zur hilfesuchenden Frau Tschiangkaichai, die Ausrollung der Südsee-Inseln bis zur „Einnahme von Tokio“ könne wohl 50 Jahre dauern. Vor Tisch hieß es „90 Tage“. Jetzt muß man Japan von China und Sibirien aus angreifen. Aber in China schreitet die japanische Offensive kräftig fort. Die Ueberläufer haben sich gefährlich vermehrt, seit Nanjing auf japanischer Seite kämpft. Tschungking ist ohne Waffen, viele Provinzen hungern, der Burmaweg will sich nicht öffnen. Was über Tibet oder durch die Luft über den Himalaja oder über Sinkiang aus Sowjetrußland kommt, ist ohne Belang. Die nächstgelegenen Flugplätze zum Angriff auf Japan sind gesichert, die U.S.A.-Luftwaffe wird bereits weit nach Südwesten zurück. Also verjüchte man, den Weg über die Alouten nach Sibirien zu öffnen. Zwar fiel Altu, aber noch steht Kifta unberührt.

Bei uns ist die Ruhe der Erwartung und sicheren Stärke, das Sammeln von Kräften für die nächsten Entscheidungen. Ueber 350 Millionen stehen in Front oder arbeiten für die Verteidigung und Rüstung. Die Blockade lieft sich tot. Wir kämpfen ums Leben, jene um Profit und Macht und süßliche Parolen. Der Antisemitismus erhebt sein Haupt in den Feindländern, der Bolschewismus mit ihm. Die Kampflinie geht ja mitten durch unsere Völkler“, schrieb eine englische Zeitschrift, entsetzt über dieses Bild. Alles das treibt den Feind zu neuen Entschlüssen. Noch ist die Panais strategischer Bestimmung; sie wird bald zu Ende sein, und wir werden beim nächsten Akt nicht fehlen.

Bulgarische Terroristen in fremdem Sold

Wieder zwei Attentate gegen nationale Persönlichkeiten - Judas Hand war dabei

Sofia, 1. Juni. Der Sobranje-Abgeordnete Saprian Klenkoff wurde in seinem Heimatort Kostowo aus dem Hinterhalt überfallen. Die Täter feuerten aus nächster Nähe zwei Schüsse ab, die Klenkoff in die Herzgegend trafen. Er starb auf dem Transport in das Krankenhaus. Die Täter konnten bisher nicht gefaßt werden. Der Ermordete besaß ein bekanntes Mittergut. Klenkoff gehörte dem Parlamentsausschuß für das Kriegsministerium und das Landwirtschaftsministerium an. Seine nationale Haltung war allgemein bekannt.

Tags zuvor wurde gegen den Regierungs-Ingenieur Janakiew ein Anschlag verübt. Die Täter versuchten, dessen Haus in die Luft zu sprengen, wurden aber daran gehindert und bei einer anschließenden Schießerei mit der Polizei gefaßt. Bei den Attentaten handelt es sich um vier überlebende Bolschewisten, die teils fleckfleckig gesucht wurden. Einer davon war Jude.

Ueber die Herkunft des einen Attentäters Nikola Draganooff, der an dem letzten Bombenanschlag in Sofia teilgenommen hatte, werden nähere Einzelheiten bekannt. Sie beweisen, daß es sich bei allen diesen Mordern um ausschließlich mit fremdem Geld bezahlte Agenten handelt. Nikola Draganooff, der sich, wie jetzt aus amtlicher Quelle bekannt geworden ist, als er keinen Ausweg mehr sah, selbst erschossen hat, war längere Zeit als Postbeamter tätig und kam, nachdem er größere Gelbbeträge untergeschlagen hatte, in die Reihen der Terrorgruppen. Man fand bei ihm namhafte Gelbbeträge sowohl in bulgarischer als auch in ausländischer Währung, den Judaslohn für seine verbrecherische Tätigkeit.

Neue japanische Schläge

Schanghai, 1. Juni. Die japanische Luftwaffe bombardierte am gestrigen Montag drei wichtige Stützpunkte Tschungking in der Provinz Hunan, nämlich Tschang, Schijowen und Linki. Letzteres ist das Hauptquartier der 73. Tschungkinger Armee. An allen drei Plätzen wurde schwerer Schaden angerichtet.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feldzug gegen die Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf nicht fort. Von der übrigen Ostfront wird bis auf ein erfolgreiches eigenes Angriffsunternehmen bei Welisch nur Späh- und Stoßtruppaktivität gemeldet. Bei einem Angriff eines sowjetischen Bomberverbandes gegen ein deutsches Gebiet im Schwarzen Meer wurden durch Jagdflieger und Fahrzeuge der Kriegsmarine sämtliche neun angreifenden Bomberflugzeuge abgeschossen. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 74 Flugzeuge, sieben eigene werden vernichtet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Hafensysteme an der englischen Süd- und Südostküste an und warfen Bomben kalibers auf kriegswichtige Anlagen. Im Mittelmeergebiet vernichtete die Luftwaffe am 29. und 30. Mai 13 Flugzeuge, darunter mehrere schwere Bomber. Bei bewaffneter Fernaufklärung über dem Atlantik wurde ein feindliches Frachtschiff von 4900 BRT durch Luftangriff versenkt und ein oermotorisiertes britisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

70. Luftangriff auf Neapel

Rom, 31. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Feindliche Flugzeugverbände warfen gestern zahlreiche Bomben auf die Stadt Neapel, die ihren 70. Luftangriff durchführte, auf Ostjachten Sardinien und die Provinzen Foggia, Bari und Potenza ab. In Neapel entstand beträchtlicher Schaden an öffentlichen und privaten Gebäuden. Sechs viermotorige Flugzeuge wurden abgeschossen. Bei Angriffen auf die Insel Pantelleria verlor der Gegner neun Flugzeuge. Ein weiteres Flugzeug wurde von unseren Jägern abgeschossen.“

Jud Silberman im Arbeitslager

Budapest, 31. Mai. Der Ende der vergangenen Woche wegen Umtrieben auf Befehl des Staatsführers, Marschall Antonescu, verhaftete Jude Silberman, ehemaliger Leiter der „Vereinigung jüdischer Kulturvereine“ in Rumänien, wurde am Montag zusammen mit seiner Frau in ein jüdisches Arbeitslager nach Transnistrien deportiert. Silberman war der Vertreter des rumänischen Judentums bei den Friedenskonferenzen von 1919. Seit 1940 verurteilte er, das Judentum in Rumänien zum Widerstand und zur Sabotage der Judenengesetze des Marschalls aufzuwiegen.

Zwei Verrätergenerale trafen sich

Stockholm, 31. Mai. Die Stockholmer Presse berichtet über die seit langem angekündigte Begegnung zwischen den französischen Verrätergeneralen Giraud und de Gaulle in Alger. Nach dem „Times“-Korrespondenten in Alger haben es beide Generale vermieden, die Stadt Alger zu berühren, als sie sich zu dem Ort der Besprechungen begaben. Nur eine französische Grenzwaage und einige wenige offizielle Persönlichkeiten sowie die Presse waren bei dem Ereignis zugegen. Keiner der führenden alliierten Vertreter war persönlich anwesend, vielmehr hat sich der britische Ministerresident MacMillan durch einen gewissen Windham, der amerikanische Konsul Murphy durch Major Balla vertreten lassen. Auch Verroutant war nicht persönlich erschienen, sondern ließ sich durch Monsieur Bonon vertreten. Diese Verhältnisse nennt der „Times“-Bericht „sehr bezeichnend“.

Moskau schaltet sich in Afrika ein

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Bern, 1. Juni. Die Reise de Gaulles nach Alger wird durch das gleichzeitige Auftreten eines Delegierten des sowjetischen Außenkommissariats in französisch-Nordafrika gekennzeichnet. Kurz nach seiner ersten Aussprache mit de Gaulle mußte Giraud den in englischen und amerikanischen Meldungen zum erstenmal erwähnten Bolschewisten Mieszkowski empfangen. Anscheinend soll dieser in französisch-Nordafrika politisch dieselbe Stellung einnehmen, wie von U.S.A.-Seite aus der persönliche Gesandte Roosevelt, Murphy, und von britischer Seite das Mitglied der englischen Regierung MacMillan. Seine Hauptaufgabe ist natürlich, die Bolschewisierung Nordafrikas zu organisieren.

Chemie im Dienst des Lebens

Neue Forschungsergebnisse auf der Chemikertagung in Berlin

Eine Vortragsveranstaltung des Vereins deutscher Chemiker in Berlin zeigte, wie sehr die Kenntnis der Lebensvorgänge zu einem entscheidenden Teil Aufgabe der chemischen Forschung geworden ist. Wenn es sich um Einblicke in die Lebensprozesse des Stoffwechsels, des Wachstums, der Bewegung usw. handelt und man daraus grundlegende Fortschritte erhofft für Ernährungswirtschaft, Krankheitsbekämpfung, Hygiene, ergebunden Wachstum, so bilden wir auf die Arbeit in den chemischen Laboratorien. In nahezu einem Duzend Vorträgen unterrichteten sich die maßgebenden Fachleute gegenseitig über das ungewöhnlich vielfältige Gebiet und die besonderen Aufgaben, die mit Hilfe außerordentlich verfeinerter Forschungsmethoden, wie Ultrazentrifuge, Elektronenmikroskop, Röntgenröhre und einer Fülle modernster physikalisch-chemischer Verfahren gelöst werden.

Die Erforschung der Vitaminskörper, jener auf der Grenze der lebenden und toten Natur stehenden Krankheitsreger, gibt ein gutes Beispiel für die unendlich mühevollen Versuche, die der Natur abgetrotzt wurden. Wie Dr. G. Schramm vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biochemie in Berlin in einem Vortrag ausführte, gelang es beim sogenannten Tabakmosaikvirus, das Molekül regelrecht zu vermessen und auch das Molekulargewicht von 40 Millionen genau zu bestimmen. Man konnte darüber hinaus auch gewisse Anhaltspunkte dafür gewinnen, welche chemischen Aufbaugruppen des Virusmoleküls eigentlich für seine gefährliche Wirkung verantwortlich sind.

Ebenso wie Mensch und Tier brauchen auch die sowohl verderblichen wie nützlichen Bakterien zum Leben Vitamine. Eine Verringerung der Vitaminsubstanz führt also zu ihrer Zerstörung oder zu ihrer Bekämpfung dienen. Dr. Müller vom Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg ist es nun gelungen, Mischkulturen von Bakterien künstlich zu ernähren. Er züchtete sie

Haßgefang eines englischen Parlamentariers

Judas und seiner Trabanten Wunschtraum: Völlige Auslöschung Deutschlands

Berlin, 1. Juni. Im Chor der jüdisch-bolschewistisch-anglo-amerikanischen Haßgefangen, die das Niveau dieser „Weltbeglückter“ charakterisieren, ließ sich jetzt auch der britische Abgeordnete Cunningham-Reid vernehmen, der laut „Daily Telegraph“ im Unterhaus die „Auslöschung Deutschlands“ forderte. Von einer „Neuerziehung“ der Deutschen wollte dieser Gentleman nichts wissen, denn — so erklärte er — „es würde viel leichter sein, 80 Millionen Bavianen den Affeninstinkt auszutreiben.“ Die einfachste Politik sei: „Kein Deutschland mehr — kein Krieg mehr.“

Auch dieser Lautsprecher des jüdischen Weltkapitals ist seiner Auftragsgeber würdig. Wir strafen solche widerwärtigen und gemeinen Ausbrüche

„Zielgerät Sperry“ für die Bombardierung Italiens

Geheimnisvolle Erfindung der USA-Luftwaffe - Systematischer Terror gegen Zivilisten

v. L. Rom, 1. Juni. Die nordamerikanischen Flieger befinden sich — nach amerikanischen Anpreisungen, versteht sich! — im Besitz des „besten Bombenzielgerätes der Welt“, das unter dem Kennwort „Zielgerät Sperry“ ängstlich geheim gehalten wird. Bisher durften nicht einmal die ihnen in Barbarei und Terror so innig verbundenen britischen Flieger Einzelheiten über dieses „Bombeninstrument“ erfahren. Mehr noch: Vor dem Start zum Flug gegen Ziele in Deutschland oder Italien haben die Amerikaner einen feierlichen Eid zu schwören, keine Einzelheiten des technischen Geräts jemals bekannt werden zu lassen. Das ist an Hand von Photographien, die im Organ der italienischen Luftwaffe veröffentlicht wurden, in Italien bekannt geworden.

Die Italiener fragen sich angesichts dieser Behauptung der Gegenseite, wie es dann möglich ist,

hebräischen Haßes mit tiefster Verachtung und verdoppeln nur unsere Kräfte, den Wunschtraum der Juden auszuführen zu machen.

Die erste Bombe traf mittschiffs

Berlin, 31. Mai. Kampfflugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung über dem Atlantik eingesetzt waren, entdeckten in den gestrigen Mittagsstunden das 4900 BRT. große Frachtschiff „Mancavan“. Die erste Bombe schweren Kalibers traf mittschiffs, die zweite hart an der Bordwand. Nach der Explosion der Bomben zeigte sich starke rotebraune Rauchentwicklung. Das Schiff blieb gestoppt liegen und ist dann wenig später gesunken, wie im Wehrmachtsbericht gemeldet wurde.

daß die amerikanischen Flieger immer systematisch zivile Ziele bombardieren, während doch ihr fameses Zielgerät sie vor ähnlichen „Fehlgriffen“ schützen sollte! Besonders deutlich wurde dieser Tatbestand bei der Bombardierung Livornos. Die Lage der Stadt ist derart, daß der weitaus größte Teil der Wohnviertel weit von dem einzigen militärischen Ziel, dem Hafen, liegt und klar unterscheidbar ist. Zur Unterscheidung der Wohnviertel hat weiterhin der Umstand nicht wenig beigetragen, daß der Luftangriff um zwölf Uhr mittags geschah. Tatsächlich sind jedoch gerade die Wohnviertel mit Kirchen, Kinder- und Altersheimen, Konventen, Klöstern, der Sitz des Erzbischofs usw. auf das schwerste zugerichtet worden. Das Zielgerät der Amerikaner gilt dementsprechend zu nichts weiter, als den Terror gegen die Zivilbevölkerung noch systematischer auszurichten.

Niemand weiß, wo sie geblieben sind . . .

Das Schicksal eines Staffelpatens der Seeflieger - Dämon Nordmeer schweigt

Von Kriegsberichterstatter Karl Klaus Krebs

rd. PK. Das Nordmeer hat heute wieder einmal seinen unruhigen Tag. Die entseelten Naturkräfte der Arktis und des Atlantiks zwischen Grönland und Nordnorwegen hatten sich getroffen und zu einem Inferno der Vernichtung zusammengelassen, dessen einzelne Phasen Sturm, Nebel und wüster Segang waren. Selbst die taufendspendigen Motoren hatten Mühe gehabt, die schweren Flugboote vorwärtszubringen. Plötzlich ist das Geräusch da, das erste Wahrheit ist: Die „Friedrich Karl“ mit dem Staffelpatens am Steuerknüppel ist überfällig. Die scheinbare Ruhe der knappen Bauje während des Mittagessens verwandelt sich in taberete Aufregung, die in einer Stimme und einer Ansicht gipfelt: Wir müssen ihn suchen.

Eine halbe Stunde später fliegt die „Anton Ludwig“ dem Fjord-Ausgang zu. Der Sturm will Fangball spielen mit dem deutschen Fernaufklärer. Darum drückt der Flugzeugführer seine BV nach unten und rast im Tiefflug über die tosende, tobende See. Durch die Eigenverständnis an Bord bringt ein Befehl in die Hörer der Kopfhörer: „Kommandant an alle! Kommandant an alle! Warten auf notgelandete Bejagung!“ Erhöhte Aufmerksamkeit bedeutet das für jeden. Keine Sekunde soll er das Stille See, das er von seinem Standpunkt aus überblicken kann, aus dem Auge lassen. Manchmal ist das recht wenig, wenn der Nebel sich als unüberwindliche graue Wand heranschleibt.

Die „Anton Ludwig“ hält Kurs auf das Planquadrat, aus dem die letzte Funkmeldung des überfälligen Flugbootes kam. Mit Ungemach schiebt der Wind das Flugboot aus dem Kurs und beinahe in jeder Minute muß der Flugzeugführer ein paar Grad gegensteuern. Jetzt ist die Grenze des Planquadrates erreicht. In weiten Kurven, die wie eine Spirale immer enger werden, sucht die „Anton Ludwig“ das ganze Gebiet ab. Suchend und spähend scheinen die Augen jeden Quadratkilometer der See abzutafeln. War da nicht etwas? Noch tiefer neigt sich das Flugboot, jetzt nun mit rasender Geschwindigkeit unmittelbar über den schäumenden Wellentöpfen dahin. Nichts! Mit der ganzen Unbeugbarkeit der Jugend sucht die Bejagung der „Anton Ludwig“ weiter. Viele Male noch wallte heiße Freude in ihnen hoch, weil sie glaubten, die Männer der „Friedrich Karl“ gefunden zu haben, und ebenio oft brückte tiefe Niedererschlagenheit sie zu Boden, weil es umsonst gewesen war.

Politische Kurznachrichten

General Stilwell, der kommandierende General der U.S.A.-Streitkräfte in China, Indien und Burma, traf in England ein.

Kriegsminister Tojo und Marineminister Shimada begeben sich gestern zu Japans Nationalversammlung, dem Daitoku-Tempel, um der Selben von Atsu zu ebeden.

Der letzte Funkruf des Obersten Yamazaki, des Führers der japanischen Belagungsgruppen auf der Aleuten-Insel Atsu, lautete: „Wir stritten nichts so sehr wie Unruhe und sind erschöpft, dem Tod lächelnd ins Auge zu sehen.“

Bei einem Anariff der japanischen Armeeluftwaffe auf die indische Stadt Tschittagong wurden vierzehn Feindflugzeuge im Luftkampf abgeschossen und mehrere andere am Boden zerstört.

leit bedeutet das für jeden. Keine Sekunde soll er das Stille See, das er von seinem Standpunkt aus überblicken kann, aus dem Auge lassen. Manchmal ist das recht wenig, wenn der Nebel sich als unüberwindliche graue Wand heranschleibt.

Die „Anton Ludwig“ hält Kurs auf das Planquadrat, aus dem die letzte Funkmeldung des überfälligen Flugbootes kam. Mit Ungemach schiebt der Wind das Flugboot aus dem Kurs und beinahe in jeder Minute muß der Flugzeugführer ein paar Grad gegensteuern. Jetzt ist die Grenze des Planquadrates erreicht. In weiten Kurven, die wie eine Spirale immer enger werden, sucht die „Anton Ludwig“ das ganze Gebiet ab. Suchend und spähend scheinen die Augen jeden Quadratkilometer der See abzutafeln. War da nicht etwas? Noch tiefer neigt sich das Flugboot, jetzt nun mit rasender Geschwindigkeit unmittelbar über den schäumenden Wellentöpfen dahin. Nichts! Mit der ganzen Unbeugbarkeit der Jugend sucht die Bejagung der „Anton Ludwig“ weiter. Viele Male noch wallte heiße Freude in ihnen hoch, weil sie glaubten, die Männer der „Friedrich Karl“ gefunden zu haben, und ebenio oft brückte tiefe Niedererschlagenheit sie zu Boden, weil es umsonst gewesen war.

Lin Sen

Während in Zentralchina die Kämpfe zwischen den Japanern und Tschiangkaihschek Truppen einen Höhepunkt zureben, überrascht jetzt eine Meldung aus Tschungking, wonach Tschiangkaihschek zum Staatspräsidenten von Tschungking-China ernannt werden soll, da der bisherige 85jährige Präsident Lin Sen einen Schlaganfall erlitt, der ihn lähmte. Er kann wahrscheinlich seine Amtstätigkeit nicht mehr ausüben. Die Kuomintang, die Partei Tschiangkaihscheks, beantragte daher, daß der Präsident der Exekutive die Staatspräsidentschaft übernehmen soll, wenn deren Inhaber nicht mehr in der Lage wäre, seinen Posten auszufüllen. Der gegenwärtige Leiter der Exekutive aber ist Tschiangkaihschek.

Dieser Wechsel ist eine Geste ohne jeden Hintergrund. Lin Sen war von Beginn an lediglich eine Marionettenfigur nach dem Willen Tschiangkaihscheks. Er war das Aushängeschild für Tschungking-China, ein alter, ungefählicher Mann. Mehr wurde von ihm aber auch nicht verlangt. Als die Japaner 1931 die Mandschurei annektierten und bei Schanghai landeten, mußte Tschiangkaihschek, der damalige Präsident, abdanken. Zum Nachfolger wurde sein ältester Mitarbeiter Lin Sen ernannt, der sofort wegen Bedrohung seiner Hauptstadt Hanking mit allen Reichsämtern nach Tschungking übersiedelte. Dort hätte er sich in ein andauerndes Schweigen. Kaum, daß selbst in Zentralchina sein Name bekannt war. Das kennzeichnet schon seine bedeutungslose Stellung. Sie war rein repräsentativ. Gerade weil das Amt des Staatspräsidenten nach der Verfassung eine bedeutende Machtstellung umschließt, wurde es mit einem unbedeutenden Mann besetzt, dessen Befugnisse auch insofern beschnitten wurden, als bei allen wichtigen Maßnahmen der gegenzeichnende Chef der befürwortenden Regierungsabteilung die Verantwortung übernahm. Lin Sen, durch sein Studium in den U.S.A. stark amerikanisch beeinflusst, war außerdem schon hierdurch der gegebene Mann für den Präsidentenposten.

Neues aus aller Welt

Bier Todesopfer durch Methylnalfohol. In Paderno hatte sich ein Einwohner auf bisher noch nicht geklärt Weise Methylnalfohol verschafft und dann mehrere Bekannte zu einem Untrunk eingeladen. Alle Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Dort sind vier von ihnen, drei Männer und eine Frau, gestorben. Mehrere weitere Personen liegen schwer erkrankt daneben, es besteht die Gefahr der völligen Erblindung.

In 21 Jahren 18 Kinder zur Welt gebracht. Eine tüchtige Frau und Mutter ist die Gattin eines Grubenarbeiters in Gexford, die in diesen Tagen dem achtzehnten Kinde das Leben schenkte. Das älteste davon ist jetzt 21 Jahre alt.

Zintenspritzer überfällt Frauen. Die Dresdener Kriminalpolizei fahndet zur Zeit nach einem „Nachgepöbel“ mit einer fieseln Manie. Abends nach Verlassen der Straßenbeleuchtung verirrt sich verschiedentlich ein Mann an alleingehende Frauen heran, wobei er sie mit einer starken Taschenlampe blendet und sie dann mit Hilfe oder einer ähnlichen Täuschung im Gesicht und am Körper befrist.

Kellner als fahsler Kriminalbeamter. Das Sondergericht in Weimar verurteilte den Kellner August Beckmann aus Saalfeld zu sechs Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. In Saalfeld, Friedrichsrod, Eisenach, Jena, Gotha und Halle verlangte er als Kellner fortgesetzt den Gästen höhere Preise als zuhause ab. Besonders verwerflich handelte er als Kellner des Hauptbahnhofs in Halle, wo er nachts durchreisenden Fronturlaubern einfaches Bier als Spezialbier verkaufte. Auch gab sich der Gauner verschiedentlich als Kriminalkommissar aus. Als solcher kontrollierte er in Gaststätten in Halle die Preise. In Saalfeld vermahnt er sogar Hotelgaststätte.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 bis 14.45 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsspektakel; 14.45 bis 15 Uhr: Wilfried Krüger spielt auf; 15.30 bis 16 Uhr: Von J. Ehr. Bach bis Schumann (Kied- und Kammermusik); 16 bis 17 Uhr: Ditto Dobrindt dirigiert; 19 bis 19.15 Uhr: Wigandmühl: „Seckrieg und Seemacht“; 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Träumereien; 21 bis 22 Uhr: Eine bunte Stunde. — Deutschlandbilder: 11.30 bis 12 Uhr: Heber Land und Meer; 17.15 bis 18.30 Uhr: Donich, Svob, Folkerts (sowjetische Musik); 20.15 bis 21 Uhr: „Klingendes Erbe“; Wolfganga Amadäus Mozart; 21 bis 22 Uhr: Auslese schöner Schallplatten.

Zum „Zeitpiegel“

Hinter den Kulissen der politischen Sendereihe

Der aufmerksame Rundfunkhörer, dem die tägliche Sendereihe „Der Zeitpiegel“ wohlbekannt ist, mag sich schon oft die Frage gestellt haben, wie diese Sendung zustandekommt und wie es möglich ist, daß hier manchmal in kürzester Zeit zu hochaktuellen Themen aus fernsten Ländern Stellung genommen wird. Der Zeitpiegel bedeutet für den Rundfunkhörer das, was für den Zeitungsläser das Bild, die Bildmontage ist. Er hat es sich zur Aufgabe gesetzt, dem deutschen Menschen in lebendigen Bildern Einblicke in das politische, kulturelle und soziale Leben seines Volkes und der befreundeten Nationen zu geben.

Es ist klar, daß für den Zeitpiegel wegen seiner aktuellen Bedeutung nicht auf lange Sicht hin geplant werden kann. Oft liegen von der Aufnahme eines Berichtes bis zu seiner Sendung nur wenige Stunden dazwischen. Ein Telefongespräch mit Rom, Paris, Budapest oder irgendeiner anderen europäischen Hauptstadt genügt, um einen Beitrag für den Zeitpiegel abzusprechen und ihn schon kurz danach im Rahmen der Sendung zu übertragen. In diesem Falle sind es also die Außenstellen und ausländischen Korrespondenten, die dem Zeitpiegel ihre Mitarbeit gewähren. Angefähr die Hälfte aller Beiträge steuert die Berliner Produktion bei, und in die restlichen teilen sich die Reichssender wie auch die Propaganda-Kompanien.

In jeder einzelnen Sendefolge werden die vielfältigsten und verschiedensten Formen der Publizistik verwendet: Vorträge und Unterhaltungen, Original- und Erlebnisberichte sowie Lesungen von Manuskripten wechseln sich ab. Die menschliche Persönlichkeit tritt in der alle Berichte, Erläuterungen und Schilderungen im Rahmen des Zeitpiegels den Hörer ansprechen ist es, die diese politische Sendereihe auszeichnet. Sie bringt keine Sensationen und Aktuelles nicht um des Aktuelles willen, sondern sie spricht zum Herzen des deutschen Menschen und steigert seinen Siegeswillen und seine Widerstandskraft. B. N.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das große Sozialwerk der NSD

In gegenwärtigen Kampf um die Selbstbehauptung des deutschen Volkes haben alle arbeitenden Menschen, ohne Rücksicht auf die eigene Partei, den Anteil, den jeder trägt an diesem großen Werk, mit dazu beigetragen, daß wir in der Gesamtheit Leistungen vollbringen, die selbst unseren Feinden immer wieder Hochachtung abverlangen.

Zu diesen Leistungen, die in der übrigen Welt großes Aufsehen erregen, gehören vor allem die der NSD in den letzten zehn Jahren. Die Leistungen des NSD, des Hilfswerks „Mutter und Kind“, des Jugendberufshilfs, der nationalsozialistischen Arbeitsfront, der nationalsozialistischen Arbeitsfront, die den Menschen in den verschiedensten Lebenslagen Hilfe bringen, die selbst unseren Feinden immer wieder Hochachtung abverlangen.

Die Grundlage der ganzen Arbeit der NSD besteht aber in ihren Mitgliedern. Es darf deshalb heute keinen Verdienst stehenden Volksgenossen mehr geben, ob Frau oder Mann, der nicht Mitglied der NSD ist. Alle müssen mithelfen, auch weiterhin den Beweis zu erbringen, daß unser gemeinsames Ziel durch nichts gehindert werden kann.

Hoher Besuch bei der SS

Stabsleiter Ertel zollt den Landformationen Anerkennung

Am Samstag stattete der Stellvertreter des Stabsleiters, Hauptmannführer und Stabsleiter Ertel der Hitlerjugend in Stammheim, Güttingen, Sulz und Wildberg einen Besuch ab und wohnte den sportlichen Wettkämpfen bei. Er wollte sich von der Arbeit in den Landformationen überzeugen und konnte mit großer Befriedigung feststellen, daß es überall klappert. Er hielt dann auch mit seiner Anerkennung nicht zurück.

Himmelfahrtstag verlegt

Mit Rücksicht auf die besonderen Erfordernisse des Krieges werden der Himmelfahrtstag und der Fronleichnamstag auch in diesem Jahre auf den jeweils folgenden Sonntag verlegt. Die entsprechenden kirchlichen Veranstaltungen finden an diesen Sonntagen statt. Der 3. und 24. Juni sind Werktage, an denen allgemein gearbeitet wird.

Nagolder Stadtnachrichten

Ihren 70. Geburtstag begeht heute in großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit Frau Mathilde Wäfler geb. Krauß, Pfarrerswitwe, Calwerstraße 27.

Sterbepflicht für Eltern von Gefallenen

Nach einem neuen Erlass des Reichsarbeitsministers ist dem Vater oder der Mutter des Verstorbenen das Sterbepflicht zu gewähren, auch wenn sie nicht in häuslicher Gemeinschaft mit dem Verstorbenen gelebt haben, es sei denn, daß andere Bezugsberechtigte vorhanden sind, bei denen diese Voraussetzung erfüllt war. Die Eltern erhalten also auch dann Sterbepflicht, wenn sie mit dem Verstorbenen niemals in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Es steht ihnen aber kein Anspruch auf Sterbepflicht zu, wenn Geschwister des Verstorbenen vorhanden sind, die mit ihm zur Zeit des Todes zusammenlebten. Wenn die Eltern keine häusliche Gemeinschaft mit dem Verstorbenen hatten und sonstige Bezugsberechtigte nicht vorhanden sind, kann das Sterbepflicht wahlweise auch dem Großvater, der Großmutter, dem Pflegevater oder der Pflegemutter des Verstorbenen zugewiesen werden, wenn dies den Erfordernissen der Billigkeit entspricht.

Auskünfte an Wehrmachtsangehörige

In letzter Zeit mehren sich die persönlichen und schriftlichen Anfragen um Auskunft aus den Kreisen der Zivilbevölkerung. Dies veranlaßt die Wehrkreisaukunftsstelle V (Front- und Heeresstellen) zu dem Hinweis, daß nur Auskünfte an Wehrmachtsangehörige erteilt werden können, bezuglich Weiterleitung zu Front- und Ersatztruppenteilen.

Wegen Auskünften über Stalingradkämpfer müssen sich Angehörige der Wehrmacht an die zuständigen Wehrmeldeämter wenden. Wegen Auskünften über Kriegsverluste oder Kriegsgefangene wendet man sich an die Wehrmachtsaukunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin West 30, Hohenstaufenstraße 47/48, oder an die zuständige Landes- bzw. Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes.

Anfragen von Zivilpersonen über das Ergehen und den Aufenthalt von Angehörigen im Felde, insbesondere wenn von diesen längere Zeit keine Nachricht eingeht, sind zwecklos und können nicht beantwortet werden, da hierfür keine Unterlagen vorhanden sind.

Keine Gerichtskosten bei Kriegssachschäden

Der Reichsjustizminister hat die Amtsgerichte ermächtigt, Gerichtskosten und Auslagen zu erlassen, wenn damit zu rechnen ist, daß die Kosten im Kriegssachschadenverfahren zu erheben sind, z. B. die Gerichtskosten für die Erhebung von Ausfertigungen oder Urteilen, die durch Kriegseinwirkungen vernichtet worden sind, ferner die Gerichtskosten für ein Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Kraftloserklärung der durch Kriegseinwirkung zerstörten Urkunden.

Zwei Schulpreise für Schiffsmodellbau

Wie schon gemeldet, ist nach einem Erlass des Reichsziehungsministers vom 1. März der Schiffsmodellbau als Pflichtfach in den Unterrichtsplänen der achten Schuljahre der Volksschulen und in den entsprechenden Klassen der mittleren und höheren Schulen aufgenommen worden. Durch praktische

Arbeit sollen die Schüler mit den technischen Einzelheiten des Schiffbaus vertraut gemacht werden. Um einen Anreiz zur intensiven Beschäftigung auf diesem neuen Lehrgebiet zu geben, hat der Reichsziehungsminister zwei Preise gestiftet, die alljährlich am 31. Mai, dem Stagerakttag, verliehen werden sollen. Es handelt sich um den Wilhelm-Bauer-Preis, der in Höhe von fünftausend Mark dem Abiturienten der höheren Schulen verliehen werden soll, der sich für das Studium eines Gebietes der Schiffbauwissenschaften besonders begabt erwiesen hat. Der zweite Preis ist der Admiral-Lütjens-Preis in Höhe von dreitausend Mark, mit dem die beste Jahresleistung einer Schule auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und Physik in Verbindung mit dem Schiffsmodellbau ausgezeichnet werden soll.

Kindesfreudigkeit beweist Deutschlands Kraft

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti macht über den augenblicklichen Stand der Geburtenfrage in Deutschland folgende bemerkenswerte Feststellungen: „Das deutsche Volk, das im Jahre 1933 wegen seiner geringen Geburtenzahl als ein

Morgen kommt die Hitlerjugend zur Spinnstoff-Sammlung in jeden Haushalt. Hausfrauen, haltet bitte eure Spenden bereit!

sterbendes Volk bezeichnet werden mußte, konnte wieder zu einer wesentlichen Steigerung der Fruchtbarkeit und damit zu einer mächtigen Entfaltung seiner völkischen Kraft geführt werden. Im Jahre 1940 erreichte die Anstiegstendenz mit über 1.644.000 Kindern im Großdeutschen Reich ihren Höhepunkt. Im Kriegsjahr 1941 war die Geburtenzahl noch weiterhin erfreulich; sie blieb um knapp 100.000 unter der des Jahres 1940. Damit hat Deutschland einen Beweis seiner Lebenskraft geleistet, der für alle Zeiten unauslöschlich ist. Erst im Jahre 1942 ist hier ein Wandel eingetreten. Dieser Tatsache gilt es ruhig ins Gesicht zu schauen. Es entsteht die Frage, ob sich hierin eine andere Einstellung des deutschen Volkes kundtut. Diese Frage darf verneint werden. Die Kindesfreudigkeit, der Wille zum Kind ist nach wie vor groß im deutschen Volke. Die Zahl der Lebendgeborenen des Jahres 1942 beträgt in dem inzwischen erweiterten Großdeutschen Reich 1.484.498, ohne die deutschen Geburten in Luxemburg, Elsaß und Lothringen, Reichsprotektorat Böhmen und Mähren, Generalgouvernement und Unterstepanien. Es ist ein Zeugnis, wenn man sich in London und in einigen plutokratischen Regierungen der hiesigen Auslandszeitungen dem Glauben hingibt, der deutsche Lebens- und Kampfeswille sei im Abfluten begriffen.“

Erholungszeit wird mit erstattet

Zu den Bestimmungen über die Lohnersatzung bei Heranziehung betriebsfremder Kräfte zur Befreiung oder Minderung von Fliegeralarm oder zum Bereitschaftsdienst bei Fliegeralarm hat die Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Ergänzung verfügt. Soweit bei Heranziehung von Gefolgschaftsmittelliedern zum Bereitschaftsdienst im Werkluftschutz oder erweiterten Selbstschutz (in einem fremden Betrieb) ein Anspruch auf Gewährung von zusätzlicher Freizeit nach der Regelung vom 12. August 1942 besteht, ist auch diese Freizeit als arbeitsfreie Zeit zu werten. Dagegen wird bei Heranziehung zum Bereitschaftsdienst im eigenen Betrieb keine Erstattung aus dem Reichsstock geleistet.

Vor dem Beginn der Heuernte . . .

Schönes Wachstum auf Wiesen und Feldern im Schwarzwald und Gäu

Bald wird die grüne Landschaft im Nagoldtal, aber auch die auf den Höhen und im Gäu ihr Gesicht mit einem Schlags ändern: Der Beginn der Heuernte steht bevor.

Im Allgäu setzte sie vorige Woche schon ein, und überall auf den Wiesen und Matten stehen dort bereits die Heinzgen.

Auch bei uns hat man mit dem Schneiden des Kleehens begonnen, hier und da auch mit dem Mähen des Wiesengrases. Günstiges Wetter vorausgesetzt, werden die nächsten Tage den allgemeinen Beginn der Heuernte bringen.

Gewaltige Einweismengen gehen dadurch verloren, daß das Gras zu spät, nämlich erst dann gemäht wird, wenn es überständig, d. h. verholzt ist. Jeder Landwirt will möglichst viele Fuhren Heu einfahren. Deshalb lassen manche das Futter solange wie möglich draußen stehen, in der Hoffnung, daß sich dadurch seine Menge vermehre. Aber sie übersehen dabei den richtigen Zeitpunkt, zu dem die höchsten Einweismengen von der Wiese gewonnen werden können. Dieser liegt vor Beginn der Blüte. Denn wenn die Befruchtung der Gräser stattgefunden hat, nimmt, je weiter die Entwicklung der Pflanze fortschreitet, die Einweismenge ab, während der Gehalt an Rohfaser steigt. Letztere ist unverdaulich und besitzt keinen Nährwert, sondern belastet nur unnötig den Verdauungskanal. Deshalb werden die höchsten Einweismengen wie die größten Futtermassen nur dann geerntet, wenn die Gräser vor oder während der Blüte gemäht wurden. Späteres Mähen drückt den Einweisgehalt um ein Drittel und mehr herab. Diese Tatsache ist durch viele Versuche bestätigt worden.

Wir ernten also mehr und nährstoffreicheres Futter durch rechtzeitige Mahd der Wiesen, außerdem auch durch eine zweckmäßige Nährstoffzufuhr. Wir müssen rechtzeitig düngen, damit die Wiesenpflanzen schon zu Beginn des Wachstums die notwendigen Nähr-

Auch die Lehrer im Ferienurlaub

Die Anordnung über die Nutzung des Erholungsurlaubs der Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes gilt auch für die Lehrer und Lehrer der Schulen. Der Reichsziehungsminister hat jetzt Bestimmungen über den Ferienurlaub der Lehrer getroffen. Für außerordentlich wichtige Zwecke werden danach Lehrer und Schulleiter erst eingesetzt, wenn die Erfüllung der im Interesse der Schule gebotenen kriegswichtigen Aufgaben und des Luftschutzbienstes sichergestellt ist. Dazu gehört insbesondere auch die Lehrerfortbildung, für die ein hinreichender Teil der Sommerferien zur Verfügung gestellt werden soll. Der außerordentliche Ferienurlaub soll möglichst berufsnahe gestaltet werden. Neben der Erntehilfe und der Vertretung in Kartenstellen kommt beispielsweise auch eine Verwendung in Kindergärten, ein Einsatz zu Vertretungsdiensten in wissenschaftlichen Instituten und Büchereien oder eine Ausleihstätigkeit in Verlagen, Druckereien und Zeitungen in Betracht. Wieder beschäftigte Ruhestandsbeamte und Lehrerinnen, die einen eigenen Haushalt mit Kindern zu versorgen haben, werden zum außerordentlichen Ferienurlaub nicht herangezogen. Leiter und Lehrer öffentlicher Schulen, die nicht beurlaubt sind oder nicht im außerordentlichen Ferienurlaub stehen, sind verpflichtet, sich auch während der Ferienzeit an dienstlichen Wohnstätten aufzuhalten.

Wichtiges in Kürze

Die Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren hat eine Anweisung erlassen, wonach Unternehmen, die Groß- oder Einzelhandel mit Spinnstoffwaren betreiben, verpflichtet sind, zum 30. Juni 1943 als Stichtag eine Lagerbestandsmeldung abzugeben.

Mit Zustimmung des Reichsbeauftragten für Kleidung hat die Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren in der Reichsgruppe Handel Anweisung erteilt, daß die auf der Großhandelsstufe tätigen Handelsbetriebe sämtliche am Lager befindlichen Vorratpläne für Frauen- und Mädchenkleidung: nur noch mit der Aufschrift „für Reparaturzwecke“ abgesetzt werden dürfen.

Vor der Einführung des Anlernberufs war es in großem Stil üblich, junge Mädchen ohne jede Ausbildung oder mit einer kurzfristigen beruflichen Ausbildung als Bürohilfskräfte einzustellen. Hinsichtlich der Einstellung von Jugendlichen als Bürogehilfen immer nur zum Zweck der Ausbildung erfolgen.

Die Verwendung und Verteilung von Werbeträgern aller Art sowie die Verteilung von Werbegaben auch gegen Entgelt ist untersagt.

Mit Rücksicht auf die besonderen Erfordernisse des Krieges werden der Himmelfahrtstag und der Fronleichnamstag auch in diesem Jahre auf den jeweils nachfolgenden Sonntag verlegt. Die entsprechenden kirchlichen Veranstaltungen finden an diesen Sonntagen statt. Der 3. und 24. Juni sind Werktage.

Aus den Nachbargemeinden

Ehhausen. Landwirt Konrad Kausler hat heute seinen 70. Geburtstag.

Walddorf. Heute begeht Frau Katharine Beutler geb. Kuch, Witwe, ihren 83. Geburtstag. — Morgen wird Adam Hiller, Schneidermeister, 80 Jahre alt. Er arbeitet immer noch auf seinem Berufe und nimmt am Zeitgeschehen regen Anteil.

Calmbach. Am 1. Juni ist es 60 Jahre, daß Prokurist Friedrich Körner als junger Angestellter seine Tätigkeit im Betrieb des Hauses Friedrich Keppeler, Sägelwerk, begann. Trotz seiner 78 Jahre (17. August) steht er noch voll in der Arbeit.

Vom Schicksal verwöhnt

Roman von Heila Gattisch.

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

(4. Fortsetzung)

Auch Virginia Larsen in Buntamara ist in ihre Karte verliebt. „Das ist Plan-Quadrat 4 c — ja? 4 b auch, ja? Dann ist also das ganze Sumpfsgebiet verurteilt!“ Sie macht ein Kreuz auf die Karte. „Und wie sieht es mit den Dschungelnegern aus, Bob? Wie bitte? Ich habe doch nicht „Bob“ gesagt, Herr Doktor.“

„Dann habe ich mich wohl verfehlt, Virgin, was?“ Er faltet seine Karte zusammen, angetrieben vom Tisch eine Zigarette. „Belam-Billy gibt ihm Feuer.“ „Ja, mit den Negern, das ist so eine Sache. Ein paar haben wir gefunden, aber tot — Malaria tropica.“ Blöchtig entsetzt Bob auf dem Boden seine Strümpfe, die er vergessen hat, anzuziehen. Die Schuhe sind bereits zugeschnitten. Mit einem resignierten Achselzucken wirft er Belam-Billy die Socken zu und fährt dann fort: „Diese Dämonen! Statt, daß sie sich helfen lassen, schmeißen sie auf uns oder reihen aus, wenn sie allein sind, so wie heute morgen — und kaum war der Kerl verschwunden, da fing auch prompt die verfluchte Trommel an!“

Virginia stenographiert den Bericht mit. „Bitte nicht so schnell. Ich habe jetzt, als der Neger floh — was? Wie? „Negerfloh?“ Aber Bob, „floh“ klein geschrieben. Als der Neger floh, setzen wieder die Trommeln ein. So, bitte weiter — nein, das schreibe ich nicht!“

Lewis knöpfte sich das Buschhemd am Hals zu, er ist fertig. Energisch entgegnet er: „Doch doch, Virginia — schreiben Sie ruhig: Dr. Lewis steht auf dem Standpunkt, es ist Unfinn, die Dschungelstation weiter aufrecht zu erhalten, da es vollkommen aussichtslos erscheint Verbindung mit den Negern aufzunehmen. Punkt — Schluß — aus! Ist das Wunderbar, eigentlich schon angekommen? Na, Guter Dr. Dos Passos. Ah, er mit dem nächsten Dampfer, na schön — und sonst? Sehnsucht nach mir, Virgin?“

Virginia schiebt den Stenogrammblock fort, lehnt sich zurück und sagt ernst: „Dazu habe ich leider keine Zeit. Bob, bei uns steht es trostlos aus. Wir kommen überhaupt nicht mehr zum Schlafen, besonders seit Sedgewick hier liegt — was? Nein, der hat eine Natur wie ein Pferd, ja, ein eckenolches Gemüt auch. Ah Bob, wir hoffen doch alle, daß Ihr noch etwas erreicht, denn sonst —“ Virginias Augen sind groß und traurig. Sie denkt besonders an die Kinderabteilungen der Hospitäler. Es bricht ihr nämlich fast das Herz die kleinen Geißelungen in ihren Heberqualen zu sehen. „Hallo, Bob, hallo —“ Keine Antwort. „Hallo, Bob, das ist kein Wis! Jetzt melden Sie sich bitte! Immer unruhiger wird Ihre Stimme.“

Professor Forster tritt ein, er kommt gerade aus dem Hospital für Schwarze und zieht sich das Jackett aus, denn die Sonnenglut draußen ist unerträglich.

Virginia beachtet ihn nicht. „Hallo, hallo!“ ruft sie angstvoll ins Telefon.

„Dr. Larsen, bitte geben Sie mir die Unterlagen —“ Erst jetzt bemerkt Forster Virginias Erregung. „Was ist los, was haben Sie denn?“

„Herr Professor, die Verbindung zur Dschungelstation ist plötzlich abgebrochen! Aufgeregt reicht sie ihm den Hörer.“

„Ach wo, hängen Sie mal an. So, jetzt drehen —“ beruhigt er sie väterlich. Er hebt von neuem ab, spricht in den Apparat: „Hallo, hallo —“ Mit bester Miene läßt er den Hörer sinken. „Da ist ja überhaupt kein Strom mehr in der Leitung!“

Virginia schlägt die Lider mit den langen Wimpern nieder. „Mein Gott, so hat es dann auch angefangen, als sie die Station überfallen haben!“

Forster will die eigene Unruhe verbergen, festigt fährt er seine Assistentin an: „Jetzt werden Sie bitte nicht ängstlich, weil eine Verbindung unterbrochen ist! Da hängen immerhin ein paar tausend Meter Draht in der Dschungel. Ein Baum kann umgefallen sein, oder die Affen haben sich wieder mal nützlich gemacht oder sonst was ist geschiefen. Man braucht doch nicht gleich das Schlimmste anzunehmen!“

Virginia blüht ihn stumm an. Er nimmt einen weißen Kettel vom Haken, gießt ihn über, noch immer fixiert er die Augen der jungen Arztin auf sich gerichtet. „Jetzt sehen Sie mich bitte nicht so an, ich kann doch auch nichts ändern. Was soll ich denn tun? Wir müssen eben abwarten!“

Das schlante Mädchen senkt den Kopf, ihre Lippen zittern. „Ja, wir müssen abwarten!“ sagt sie dann mit fester Stimme.

Ein großer apfelsinensarbener Mond schüttet sein friedliches Licht über die Malaria-Station mitten im Urwald. Die große Stille wird nur manchmal durch das verschlafene Krächzen eines Papageis oder den Schrei eines durch Pantherschritte geängstigten Affen gestört. Der schwere Duft der Mimosen zieht durch die Tropennacht.

Da — ein monotones Geräusch, näher und näher kommend, stärker und stärker werdend! Trommeln! Dann Stille. Und nach wenigen Minuten wieder die dumpfen Töne, mit denen sich die Eingeborenenkämme untereinander verständigen.

„Diese Trommeln machen einen verrückt! Warum geschieht denn nichts?“ murmelte Bob Lewis. Der Raum des Bungalows ist nun vom Mond beleuchtet, die Fenster sind geöffnet. Ein Gewehr liegt quer über Lewis' Schoß, auf einer Kiste neben ihm ein großes flüchtiges Revolver und eine Schachtel mit Patronen. In dem Holzhäuschen herrscht eine Ruhe, die keine ist, die an den Nerven zerrt. Hitzetreibt den Schweiß aus allen Poren. Lewis will ein Tuch aus der Tasche ziehen, plötzlich hält er in der Bewegung inne und dreht den Kopf lauschend zur Seite, wo das Fenster ist — aber nichts geschieht.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Reichsfrauenführerin in Schwab. Hall

ns. Schwab. Hall. Im festlich geschmückten Saal des „Neubau“ sprach am Sonntag die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klitz, zu schwäbischen Frauen. Nachdem die Gaufräuleitungsleiterin, Frau Haindl, und der Kreisleiter von Schwab. Hall, H. B. Wolf, die Reichsfrauenführerin und die Ehrengäste begrüßt hatten, leitete eine musikalische Feierstunde die Kundgebung ein.

Die Reichsfrauenführerin zeigte dann am Beispiel der westlichen Gauen des Reiches, daß heute das Wort von Blut und Boden nicht nur von dem Bauern gilt, sondern auch von dem Menschen der Industrie, der Heimat und Haus zäh und verbissen verteidigt. Der Kampf gehe um das Reich, und wer das begriffen habe, verteidige das Reich. Die deutsche Frau stehe in diesem Kampf an der Seite des Mannes. Kampfgelährten, Arbeitsgefährten, Lebensgefährten des Mannes zu sein, das sei das Programm der deutschen Frauenorganisation.

Zwei Dinge werden heute gern verwechselt und zusammengeworfen: Haltung und Stimmung. Stimmung sei die persönliche Reaktion auf einen augenblicklichen äußeren Eindruck, Haltung aber ist das Innere, Wirkliche, Beständige. Die Haltung in unserem Volk sei auf die Masse gesehen hervorragend. Der Friede, den wir erstreben, müsse vor dem Opfer unserer Toten bestehen können. Daß die Toten unseres Volkes aber nicht ewig stumm bleiben, sei eine Aufgabe der Frauen.

Soldaten und Mütter halten die Front. Denn aus ihrer natürlichen Bestimmung heraus ist die Mutter die Trägerin von Zuversicht und Glauben.

Der Kundgebung war am Samstag eine Arbeitstagung der Kreisfräuleitungsleiterinnen vorausgegangen. Den Beschluß des Tages bildete ein gelungenes kulturelles Abend, der unter der Leitung der Kreisfräuleitungsleiterin Trudl Böhlmann von der Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft und der Vanspielschar durchgeführt wurde.

Eintrittskarten für Hölberlinseier vergriffen

Eintrittskarten für Hölberlinseier vergriffen. Das Reichspropagandaamt Württemberg gibt bekannt: Die Einladungen von Gauleiter Reichsstatthalter Murr zu den Hölberlinseiern anlässlich des 100. Todestages des Dichters haben überaus zahlreiche Bitten um Eintrittskarten zu den Feiern in Stuttgart, Lauffen und Tübingen aus den Reichs- und Gaueinheiten gebracht, so daß die Wünsche nicht alle befriedigt werden können. Für die Festaufführung „Der Tod des Empedokles“ im Kleinen Haus der Württ. Staatstheater und für die Reichsfeier im Großen Haus konnten nur Karten in beschränktem Umfang abgegeben werden. Es wird gebeten, von weiteren Wünschen um Karten abzusehen.

Museum für Waagen und Gewichte

Wasingen. Hier wurde im alten Zollernschloß ein Museum für Waagen und Gewichte eröffnet, das in seiner Art nicht nur für Württemberg eine Sehenswürdigkeit bedeutet, sondern das erste und einzige auf der ganzen Erde ist. In der Wasinger Gegend finden bekanntlich die größten Waagenfabriken Europas. Eine dieser Waagenfabriken, die Waagenfabrik „Vierde“ Wilhelm Kraut AG, feiert in diesem Jahr ihr 75jähriges Bestehen. Der Inhaber Wilhelm Kraut hat aus diesem Anlaß seine reiche private Sammlung von Waagen und Gewichten aus allen Zeiten und Kulturen der Menschheit in Form eines Museums zugänglich gemacht. Das Museum enthält eine Fülle wertvoller Originalstücke und zeigt daneben in Nachbildungen und Photographien die Entstehung der Waage aus dem Hebel, die Waagen der Chinesen, Babyloniern, Ägyptern, Griechen und Römern, dann die Waagen und Gewichte aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Aus fast dreieinhalbtausend Jahren sind hier die Einzelstücke zusammengetragen worden. Das Museum beschränkt sich nicht nur auf die Zusammenstellung der Stücke in ihrer historischen

Entwicklung, sondern es geht auch dem Gebrauch der so unentbehrlichen Instrumente im täglichen Leben und ihren Beziehungen zu Kunst und Wissenschaft nach. Auf diese Weise ist das neue Museum gerade für den Kulturhistoriker von Wert.

Quer durch den Sport

Der Württembergische Kreuzstreckenmeister Capellmann (Stuttgarter Räder) beteiligte sich am Sonntag in Karlsruhe an einem Reichstafelstiefportfest und feierte über 100 Meter in 11,4 ganz überlegen gegen den Badischen Meister Schmidt (Karlsruhe), der 11,7 Sekunden benötigte.

Ein neuer Weltrekord im Frauen-Hochsprung wurde bei den leichtathletischen Trainingswettkämpfen der Niederlande in Amsterdamm von Frau Danny Blomster-Roos mit 1,71 Meter aufgestellt. Bisherige Bestleistung 1,64 Meter durch Frau van Baten-Blanken.

Die deutschen Ringen-Triplets im freien Stil wurden in Augsburg abgeschlossen. Meister wurden Schmidt (Mün) im Pantam, Zauer (Neuaußing) im Welter, Lieber (Berlin) im Halbschwerm, und Siebert (Wismannstadt) im Schwergewicht.

Der Schwede Ole Landberg schlug in Stockholm vor 2000 Zuschauern den Belgier Karl Ess nach Punkten und wurde damit Europa-Bormeister im Schwergewicht.

Sichtpunkten einer gütigen und zeitlosen Schan dramatisch zu gestalten. Mit seiner Tragödie „Gudrun's Tod“ ist er in die Reihe der zeitgenössischen deutschen Dramatiker gerückt, von denen wir die Erfüllung unserer auf das große nationale Drama gerichteten Hoffnungen erwarten.

Wirtschaft für alle

Zum Verste mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Krieg. Die Anwendung des Führererlasses über die Einkünfte des Verstebers mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Krieg vom 28. Juli 1942 hat zu verchiedenen Zweifelsfragen Anlaß gegeben. Was der Führererlass verbietet, will, ist in dem feineren Kundenerlass vom 17. Mai 1943 klar zum Ausdruck gebracht worden. Es soll nicht der gesamte landwirtschaftliche Grundbesitzversteher eingestellt werden, sondern er soll sich in einem Kriegsbefehligungsraum vollziehen, wobei vor allem agrarpolitisch unerwünschte Geschäfte unterbunden werden. Vermieden werden soll jeder Art von Erzeugungsleistung. Verhindert werden sollen Kapitalanläufe und Käufe zur Erlangung eines Selbstverzögererlasses.

Kultureller Rundblick

Die Woche der Frontdramatiker

Sieben Dichter kamen bei der von den Württ. Staatstheatern veranstalteten „Woche der Frontdramatiker“ zu Wort: Dr. Rainer Schödlhofer, der als Reichsdramaturg am Tag der Eröffnung einführnde Worte sprach und am Tag darauf vor einem kleineren Kreis von Kunstschaffenden höchst bedeutsame, programmatische Erklärungen über aktuelle Theaterfragen abgab, Fr. W. Symmen, der sich mit grundsätzlichen Ausführungen über das neue Drama an die Jugend wandte, sowie fünf Frontdramatiker, die unmittelbar mit ihren dramatischen Schöpfungen auf die Zuhörer wirkten.

Herbert Reinerters Schauspiel „Das Dorf bei Odessa“, das die Woche beschloß, hängt nach Thema und Gestaltung am stärksten mit dem gegenwärtigen Kriegserlebnis zusammen, führt doch das Stück mitten hinein in die kriegerische und moralische Auseinandersetzung, in die ein von Deutschland besiedelter besarabischer Landstrich beim Erscheinen der deutschen Wehrer hineingezogen wurde. Zwei Welten prallen hier aufeinander, der bolschewistische Terror und das natürliche, von Furcht und Hoffnung durchglühete Empfinden dieser Menschen, die sich inmitten der fremden Rasse den Kern ihres Deutschtums bewahrt hatten.

Problematiker ist das 1939 entstandene festliche Schauspiel „Fessel und Schwinge“ von Arthur Müller, das auf der Grundlage der griechischen Mythologie und auf den Spuren des antiken

Dramas wandelnd den Konflikt zwischen männlicher Zucht und weiblicher Fessellosigkeit behandelt. Sieger bleibt schließlich die höhere vaterländische Einsicht. Denn in dem vom Ueberfall des Feindes bedrohten Lande ist höchstes Gebot der Stunde die Zusammenfassung aller Kräfte. Der vorausschauende, auf die Gegenwart bezogene Sinn des Werkes ist klar.

Aus der Gegenwart bezieht auch das Schauspiel „Der Sturz des Ministers“ von G. W. Müller seine Nahrung, wenn sich auch die politische und dramatische Idee dieses Werkes an den Namen Strunzsee knüpft, der vor fast 200 Jahren in seiner Art der Wegbereiter eines neuen Zeit war.

Der Lyriker Herbert Menzel, der in einem seiner schönsten Gedichte den Ausdruck geprägt hat „Näher als alle Welt ist uns die Ewigkeit“, zeichnet in seiner Komödie „Koch etnmal Napoleon?“ das Profil zweier Frauengestalten, die in ihren Sinnen und ihrer Auffassung recht verschieden auf den Nimbus einer großen Persönlichkeit reagieren. Die feine psychologische Studie wird zum komödiantischen Scherz, da es sich in dem Stück gar nicht um den großen Korsten, sondern um dessen Doppeltgänger handelt.

Zu den Sternen greift Gerhard Schumann, zu den Sternen der Tragödie. Schon lange hat diesen Lyriker voll gläubigen Feuers und sensibler Mannhaftigkeit der Gudrun-Stoff in seinem Herzen bewegt, doch erst nach seiner Frontbewährung fühlte er die Kraft, die ewige Sage nach den Ge-

Gestorbene: Friederike Breuninger, Ww., 82 J., Neuenbürg; Johann Michael Reister, Goldarbeiter, 70 J., Ottenhausen; Johannes Schaible, Schultheiß a. D., 79 J., Hochdorf (Freudenstadt); Ernst Gauß, 24 J., Hochdorf (Freudenstadt); Chr. Gruber, 26 J., Wittensweiler; Andreas Frey, 23 J., Röt; Adam Burkhardt, 26 J., Hürschweiler; Armin Keßler, Sohn des Pfarrers K., 3 J., Spielberg; Rosine Bäuerle, geb. Landherr, 54 J., Hornberg; Christine Dietrich, geb. Blach, 48 J., Neuenbürg; Luise Wild, geb. Stoll, 76 J., Schwann; Kurt Kläiber, 30 J., Freudenstadt; Anna Schweikert, geb. Hohn, Freudenstadt; Christine Schmid, Maurermeisters Witwe, 80 J., Lohburg; Friederike Mast, geb. Dölker, 73 J., Untermusbach; Marie Fischer, geb. Bökke (Fischerjakoble), 65 J., Herrenberg; Anne Müller, geb. Ihle, Herrenberg.

Heute wird verdunkelt: von 22.14 bis 4.55 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Gaischler'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Wart, 30. Mai 1943
Nach einem arbeitsreichen Leben wurde heute mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Dürr, Hirschwirt
im Alter von 73 Jahren von seinem langen, schweren Leiden erlöst.
In tiefer Trauer: Die Gattin: Dora Dürr geb. Schöttle. Die Kinder: Willy Dürr, Maria m. Gatten Chr. Kempf und 5 Enkelkinder.
Beerdigung: Mittwoch, 2. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Calw, 31. Mai 1943
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Albert Dalcolmo Schreinermeister
wurde am Sonntag Abend von seinem schweren Leiden erlöst.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Die Gattin: Rosa Dalcolmo geb. Hadlik, Oskar Dalcolmo z. 3. i. Osten mit Frau u. Kindern, Helene Hoffmann geb. Dalcolmo mit Gatten und Kind, Stuttgart, Albert Dalcolmo z. 3. bei der Wehrmacht; Hermann Dalcolmo z. 3. im Osten; Maria Dalcolmo Ww. geb. Mung mit Kindern.
Beerdigung Mittwoch 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

Verteilung von Nüssen

Jeder Verbraucher erhält voraussichtlich im Lauf der 50. Zuteilungsperiode (31. Mai bis 27. Juni 1943) eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Nüssen. Der Zeitpunkt, von dem ab die Nüsse bei den Einzelhandelsgeschäften bezogen werden können, wird noch besonders bekanntgegeben.

Die Ausgabe der Nüsse erfolgt gegen Vorbestellung. Die Verbraucher haben deshalb bis spätestens 3. Juni 1943 den Abschnitt N 35 der rosa und blauen Nährmittelfarten für die 50. Zuteilungsperiode durch die Verkaufsstelle, bei der sie die Nüsse beziehen wollen, als Bestellabschnitt abtrennen zu lassen. Um sicherzustellen, daß die Nüsse später nur bei der Verkaufsstelle bezogen werden, bei der sie bestellt worden sind, haben die Verkaufsstellen gleichzeitig den Stammschnitt der Nährmittelfarten auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel zu versehen. Der Stammschnitt ist von den Verbrauchern bis zur Ausgabe der Nüsse sorgfältig aufzubewahren.

Die Verkaufsstellen haben bis spätestens 7. Juni 1943 die abgetrennten Abschnitte N 35 der Nährmittelfarten gebündelt oder in Beuteln mit je 100 Stück ihrer zuständigen Kartenausgabestelle einzureichen, die sodann über die entsprechende Menge Nüsse einen Bezugschein A ausstellt. Diese Bezugscheine sind unverzüglich, spätestens bis 12. Juni 1943, dem Lebensmittelgroßhandel weiterzugeben, der sie bei dem zuständigen Ernährungsamt Abt. B in einen Großbezugschein umtauschen läßt.

Zuteilung von Käse

In der 50. Zuteilungsperiode (31. Mai bis 27. Juni 1943) erhalten alle Inhaber von Reichsfettkarten mit Ausnahme der Inhaber der Reichsfettkarten für Selbstverfoger mit Schlachtfetten und der Reichsfettkarten der Selbstverfoger aller Altersstufen mit Butter und Schlachtfetten (SV 2, SV 4, SV 6 und SV 7) eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Käse.

Die Abgabe dieser Sonderzuteilung erfolgt auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarten SV 1, SV 3 und SV 5, sowie auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter der ersten Woche; die Abschnitte berechnen sich zum 27. Juni 1943 zum Käsebezug.

Die mit Aufdruck „J“ oder „Jude“ versehenen Reichsfettkarten berechnen sich zum Bezug dieser Käsezuteilung.

Die Kleinverteiler haben die abgetrennten F- und W-1-Abschnitte ihrer zuständigen Kartenausgabestelle zusammen mit den Bestellscheinen für Käse der 51. Zuteilungsperiode zur Ausstellung von Käsebezugscheinen einzureichen.

Calw, den 28. Mai 1943.
Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Mütterberatungsfunde

morgen Mittwoch nachmittags 3-4 Uhr im Staats. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen
Am Donnerstag, den 3. Juni 1943
findet eine Viehzählung statt

Die Tierbesitzer sind verpflichtet den Zählern die notwendigen Angaben zu machen. Tierbesitzer, deren Tiere im Laufe des Donnerstag nicht gezählt werden, haben dies umgehend beim Bürgermeister zu melden. Wer falsche oder unvollständige Angaben macht, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen. Näheres siehe auch Anschlag am Rathaus.

Nagold, den 26. Mai 1943
Der Bürgermeister

Beratungsfunde für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare
Ausstellung von Beischnitten für schwarzen Johannisbeerfaß am Mittwoch, den 2. Juni 1943, nachmittags 3-5 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Nagold, Hofstraße 8.

Dr. Pfeilsticker zurück

NSKK-Gruppe Calw
Mittwoch, 2. 6., 20 Uhr
Pflichtappell
im Truppheim Calw.
Der Truppführer

Eine ältere
Fahrruh
sowie eine junge Ruhkuh verk.
Rösle Schradl, Wwe.
Althengstett

Schwarze
Gummihäube
gefunden.
Pfarhaus, Breitenberg

Chesfrau (Soldatenfrau) mit
2 Kindern, 6 und 3 Jahre, sucht
2-3 Zimmer
mit Küche oder Küchenbenützung
in nur gutem Hause.
Freundl. Angebot erbeten unter
N. 3. 19762 an

Schah-Annoncen,
Duisburg, Düsseldorfstr. 1/3

Wohnungs-Tausch
Biete in schöner Großstadt am
Niederheim in gesunder Lage modern
4-Zimmerwohnung m. Bad
Speisekammer, Manfarte und
Balkon, sowie kleiner Garten hinter
dem Hause.
Gesucht wird in Calw oder Um-
gebung eine 4-5-Zimmerwoh-
nung mit Nebenräumen sowie Bad
u. Garten oder kleines Einfamilien-
haus.
Angebote unter N. 3. 126 an
die Geschäftsstelle der „Schwarz-
wald-Wacht“.

Sm Nagoldtal
4-6-Zimmerwohnung
oder Haus zu kaufen gesucht.
Es kann bessere 4-Zimmerwohnung
in Tausch gegeben werden.
Angebote an
H. Streicher, Karlsruhe/Wb.
Pendstr. 7

Suche für sofort jüngeres kräftiges
Mädchen
für Privathaushalt, evtl. auch als
Aushilfe.
Frau Marta Perrot, Calw,
Marktplatz 5.

Guterhaltenen
Sonntagsanzug
f. mittl. Größe zu kaufen gesucht.
Angebote unter N. 3. 126 an
die Geschäftsst. der Schwarzwald-
Wacht.

Wie teilt man heute
Burnus ein?
Wer Burnus hat, verwendet es
heute nicht — wie sonst —
für alle Wäsche. Nur die
schmutzigsten Wäschestücke
weicht man heute in Burnus
ein. Dazu braucht man nicht
viel Burnus und hat beim
Waschen doch halbe Arbeit.
Burnus löst den Schmutz schon
beim Einweichen. Man be-
kommt ohne viel Kochen*) und
Reiben klare Wäsche. So ein-
geteilt, reicht Burnus viel länger.

der Schmutzlöser
*) Auch an Steg über „Kohlentklee“

Die Schuh
polier
mit
Kavalier
über hauchdünn

Größeres Industrieunternehmen
in Stuttgart sucht tüchtige Männer
für
Werkzeug
weiter solche für
Werkfeuerwehr
(auch leicht Kriegsverfährte). An-
gebote unter N. 1780 an „NSA“
Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Calw, den 28. Mai 1943.
Der Landrat

md.
Zeitschr.
amerikan.
Wie die
folgende
Juni
bezeichn.
stättig.
Sowjet.
Das hei.
Freunde
gar nicht
fallen, f.
tischen
unter d.
Land
hört sich
lagt, ob
Eintritt
zur Zeit
Imperia
die Stück
punkte
Zeitschr.
Bei e.
tierung a
spiel, D.
Bedroh
zung Da